

Die Quellenlage ist, wie fast immer bei einem ‚osteuropäischen‘ Thema, schwierig. Deshalb benutzt Oschlies allgemein zugängliches tschechoslowakisches Material (statistische Erhebungen, Meinungsumfragen, Proklamationen der Partei, Presseveröffentlichungen . . .), wertet dieses umsichtig aus und gelangt zu Ergebnissen mit beachtenswerter Tiefenschärfe. Ein umfangreicher Anmerkungsapparat zeigt die Fülle des bearbeiteten Stoffes auf. Es fehlen aber ein Literaturverzeichnis sowie ein Register, was den Wert der Arbeit insofern etwas schmälert, als bei einer Weiterbeschäftigung mit dem Thema unnötige Hindernisse auftreten.

Der hier besprochene Band ist in sich geschlossen, steht aber mit seiner Thematik nicht isoliert da; er fügt sich ein in einen von Oschlies vorgelegten Gesamtkomplex von Länderstudien über die „Jugend in Osteuropa“ (Bulgarien, Polen, Rumänien, ČSSR sowie ein einführender Band in die osteuropäische Jugendproblematik). Jeder dieser Bände ist für sich les- und verstehbar, ein zufriedenstellender Einblick in die Jugend der einzelnen Länder entsteht aber erst, wenn alle fünf Bände zur Beurteilung herangezogen werden und der Vergleich der Einzelentwicklungen die erforderliche Einordnung erlaubt.

Ungeachtet dieser Kritik bleibt festzuhalten: Oschlies' Länderstudien sind eine längst überfällige Ergänzung zur deutschsprachigen wie internationalen Ost-Europaforschung; seine Ergebnisse lösen stereotype Meinungsbilder über die Jugend und die Gesellschaft auf und lassen ein spektrales Bild über die Jugendlichen in ihrer Gesellschaft entstehen, die ebenso gerne und leidenschaftlich Rock- und Pop-Musik hören und machen – wenn sie dürfen – (S. 314) wie ihre Altersgenossen im Westen.

Köln

Willi Reiter-Deplewski

*Harnisch, Felicitas: Die Erforschung der Nordbairischen Mundart von den Anfängen bis 1980. Eine forschungsgeschichtliche Bestandsaufnahme mit annotierter Bibliographie.*

Franz Steiner Verlag, Wiesbaden 1983, 125 S., 1 Karte, kart. DM 40,- (Zeitschr. f. Dialektologie u. Linguistik, Beiheft 43).

Die unter Prof. R. Hinderling am Lehrstuhl für Deutsche Sprachwissenschaft der Universität Bayreuth entstandene Magisterarbeit schließt eine Lücke: Das Nordbairische gehörte bisher zu den bibliographisch am wenigsten erschlossenen oberdeutschen Dialekten. Für diesen Umstand lassen sich mehrere Gründe anführen, die jedoch letztlich alle im Zusammenhang mit dem geographischen Areal dieses kleinen und in sich relativ geschlossenen Mundartgebiets stehen. Die Verfasserin grenzt ihr Arbeitsgebiet mit der Verbreitung der sog. „gestürzten Diphthonge“ ou und öi aus mhd ie, uo und üe ab, die z. B. in den mundartlichen Wörtern „gout“ für schriftsprachlich „gut“, „löib“ für „lieb“ und „bröider“ für „Brüder“ auftreten. Die „Karte des nordbairischen Sprachraums“ (S. 3) veranschaulicht den so definierten Raum. Den Norden des modernen Bayern nimmt er nur zum kleineren, östlichen Teil ein, an-

nähernd identisch mit dem Regierungsbezirk Oberpfalz. In Böhmen sprachen die Bewohner des Egerlandes bis zum Kamm des Duppauer Gebirges nordbairisch, südlich davon fielen Mundart- und tschechische Sprachgrenze zusammen, jenseits von Rachel und Lusen begann das Gebiet des dem Österreichischen verwandten Mittelbairischen. Nordbairische Sprachinseln gab es von Iglau bis zur Ukraine; heute infolge der sowjetischen Umsiedlungspolitik sogar im zentralasiatischen Altai-Gebirge. Die meist russischsprachige Literatur hierüber ist bei Harnisch zitiert und annotiert.

Sowohl das Egerland wie auch die westliche Peripherie des Sprachgebietes, der Nürnberger Raum, sind in der Bibliographie gewissermaßen „überrepräsentiert“. Dies liegt zum großen Teil in Wirken und Lebensgeschichte von Ernst Schwarz begründet, unter dem in den dreißiger Jahren an der Prager Universität wesentliche Arbeiten zu den sudetendeutschen Mundarten entstanden. Nach dem Krieg widmete sich Schwarz von Erlangen aus der dialektgeographischen Untersuchung des nordostbayrischen Raumes.

Auch für die Übergangsgebiete zu den Nachbardialekten Obersächsisch, Ostfränkisch, Schwäbisch und Mittelbairisch hat F. Harnisch die wichtigste Literatur mitberücksichtigt.

So klar die Abgrenzung der Arbeit im geographischen Sinn ist: in thematischer Hinsicht mag sich mancher über die vollständig zitierten Werke von E. Schwarz hinaus noch mehr Hinweise auf Titel zur Ortsnamenkunde wünschen. Diese Disziplin ist eng mit der historischen Dialektgeographie verknüpft, stößt in der Öffentlichkeit auf breites Interesse und hat eine Fülle von Arbeiten sehr unterschiedlicher Qualität hervorgebracht.

Man sollte jedoch bedenken, daß die Verfasserin 90 Prozent der über 500 aufgenommenen Veröffentlichungen selbst eingesehen, exzerpiert, in die Forschungsgeschichte eingeordnet und zu einem benutzerfreundlichen Nachschlagewerk verarbeitet hat.

Die Bibliographie selbst ist chronologisch nach den Erscheinungsdaten gegliedert, allein schon dadurch werden der Gang der Forschungsgeschichte, die wechselnden Interessenschwerpunkte und Ansätze transparent. Ausführliche und objektive Annotationen geben Aufschluß über Inhalt und Charakter der zitierten Arbeiten, Querverweise und Rezensionsverzeichnisse ermöglichen die Orientierung über Entstehungsgeschichte und Wirkung des jeweiligen Titels.

Mit Hilfe der Sach-, Autoren-, Personen- und sprachgeographischen Register sowie einer Übersichtskarte zu Orts- und Gebietsmonographien wird der Zugriff aus jeder möglichen Benutzerperspektive erleichtert. Ein eigenes Verzeichnis ist den vorhandenen Tondokumenten des Deutschen Spracharchivs gewidmet, wobei die Aufnahmen der nordbairischen Mundarten Böhmens gesondert zusammengefaßt sind.

Insgesamt eine ausgesprochen nützliche, auch dem interessierten Laien zugängliche Arbeit, die manchem veröffentlichten „Jahrhundertwerk“ den Rang ablauft.